Marion Dotter, Wien

Lebensräume der jüdischen Gemeinde in Italien zwischen dem Risorgimento und dem Ende des zweiten Weltkriegs (1870—1944)

1. Einleitung

„Jetzt, wo eine tapfere nationale Armee gekommen ist, um Rom den Gebrauch seiner Freiheit wiederzugeben, ein sehr glückliches Ereignis, welches Rom mit ganz Italien begrüsst, fühlen die Israeliten das Bedürfnis, Ew. Majestät die Huldigung ihrer grenzenlosen Dankbarkeit als Italiener, als Römer und als Israeliten darzubringen.“[1]

Mit diesen Worten beschreibt die jüdische Gemeinde Roms in einer Denkschrift an den italienischen König Vittorio Emanuele die Öffnung des jüdischen Ghettos in Rom, durch die eine mehr als 300-jährige Phase der päpstlichen Unterdrückung für die jüdische Gemeinschaft aufgehoben und beendet schien. Lediglich 75 Jahre später beschrieb die junge Jüdin Olga eine neuerliche Befreiung – dieses Mal von dem menschenverachtenden Regime des Nationalsozialismus, das tausenden von italienischen Juden das Leben gekostet hat:

„Men who had been hiding for months, patriots, Italian soldiers, Allied prisoners of war who had escaped from their prison camps, young men of military age and persecuted Jews – were out and about. [...] The Scots piped themselves down Via Nazionale to Piazza Venezia, where they gave a concert amid howls of enthusiasm ... The French paraded along Via dell´Impero to shouts of *Vive le France!* British units came up Via Ludovisi in triumph.“[2]

Der vorliegende Artikel soll sich der Entwicklung des italienischen Judentums zwischen diesen beiden Ereignissen zuwenden und deren Folgen beziehungsweise Voraussetzungen erklären. Die Ausführungen sollen dabei den Standort Rom als Teil der semitischen Gemeinschaft Italiens lokalisieren und Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede zu anderen Verbänden zwischen den beiden Befreiungen durch die königlich italienischen und alliierten Truppen hervorheben.

2. Vorgeschichte

Mit einer in die Zeit der römischen Antike zurückreichenden und aus Händlern ebenso wie aus Kriegsgefangenen und Diplomaten zusammengesetzten jüdischen Gemeinde besitzt die Apenninenhalbinsel eine der ältesten Diasporen Europas.[3] Während in vielen Teilen des italienischen Sprachraums, insbesondere in den spanisch regierten Gebieten Süd- und Norditaliens sowie im savoyischen Sardinien die jüdische Kultur durch Ausweisung und Inquisition zerstört oder zumindest beschränkt wurde, war Rom, der Sitz des Heiligen Stuhls, als eine der wenigen Großstädte des Kontinents niemals Schauplatz einer Judenvertreibung.[4]

Ihren Tiefpunkt erlebten die päpstlich-jüdischen Beziehungen allerdings im 16. Jahrhundert unter der Regentschaft des neapolitanischen Inquisitors Paul IV. Caraffa, der die blühenden semitischen Gemeinden im Kirchenstaat ihrer Rechte und Freiheiten beraubte, sie auf die beiden Städte Rom und Ancona beschränkte[5] und schließlich auf ein begrenztes Areal zwischen dem Portikus der Oktavia und der Kirche San Gregorio drängte.[6] Mit der Bulle „Cum nimis absurdum“ von 1555, die dem „Schutz“ des christlichen Seelenheils vor dem „schädlichen“ Einfluss der Juden dienen, die Minderheit aber gleichzeitig der päpstlichen Gesetzgebung eingliedern sollte, begründete Paul das römische Ghetto, das für die kommenden, über 300 Jahre zum Lebensmittelpunkt der römischen Diaspora werden sollte.[7] Obgleich das in unmittelbarer Tibernähe situierte Gebiet häufig von Überschwemmungen und Seuchen heimgesucht wurde, wuchs die Bevölkerung des beengten und ärmlichen Viertels bis ins 17. Jahrhundert von 2000 auf 7000 Seelen an.[8] Da der Papst nur noch eine Synagoge in jeder Stadt erlaubte, mussten die im Mittelalter entstandenen Gotteshäuser unterschiedlicher Kulte in ein Gebäude innerhalb des Ghettos zusammengefasst werden.[9] Auch in rechtlicher, privater und beruflicher Hinsicht waren die Juden bis 1870 stark begrenzt: Mischehen, politische Partizipation, Grundbesitz und die Gleichwertigkeit vor dem Gesetz erschienen für sie undenkbar – mit zwei kurzen Ausnahmen im Zuge der napoleonischen Kriege und der römischen Republik von 1849.[10]

Die jüdische Bevölkerung selbst war an ihrer Emanzipation, die ein „Nebenresultat“ der Vereinigung Italiens darstellte, keineswegs unbeteiligt, sondern betrachtete die von liberaler Seite geforderten Freiheiten, die für alle Konfessionen gelten sollten, als wesentliche Motivation für die Teilnahme an der Risorgimento-Bewegung. Juden waren Teil diverser patriotischer Vereinigungen wie dem „Giovine Italia“ oder der Carboniera

und kämpften auf italienischer Seite in den Unabhängigkeitskriegen zwischen 1848 und 1866. Auch an Garibaldis „Zug der Tausend“ sollen sich acht Juden beteiligt haben.[11]

3. Die jüdischen Gemeinden Italiens zwischen Risorgimento und Erstem Weltkrieg

Als der Kirchenstaat 1870 als einer der wenigen noch selbstständigen Teile der Apenninenhalbinsel dem italienischen Königreich angeschlossen wurde, war damit auch das Schicksal des letzten noch existierenden Ghettos der Welt besiegelt. Das gesamte Gebiet wurde der 1848 im Piemont proklamierten Verfassung unterworfen, die in ihrem ersten Artikel die Gleichheit aller vor dem Gesetz proklamierte. Die Juden profitierten zudem von dem Emanzipationsedikt Carlo Albertos, das allen Nichtkatholiken beispielsweise den Zugang zu den Universitäten und dem Heer ermöglichte.[12] Obgleich von der Öffentlichkeit kein Druck auf die „geöffnete“ Gemeinde ausgeübt wurde, begannen die Verantwortlichen rasch, ihre Statuten umzugestalten und den liberalen Vorstellungen anzupassen. In einem Prozess von zehn Jahren wurde eine neue, noch unkoordinierte Liste von Gesetzen geschaffen, die – ausgehend von den Vorschlägen anderer Städte – die innere Organisation des jüdischen Lebens in Rom, aber auch das Verhältnis zur staatlichen und städtischen Verwaltung regeln sollte und schließlich einer Versammlung aller männlichen Gemeindemitglieder zur Diskussion vorgelegt wurde.
Am 27. September 1883 wurden die Statuten der „Università Israelitica di Roma“ ratifiziert, die sich vor allem durch die Freiwilligkeit der Mitgliedschaft und der Beitragsleistungen auszeichnete. Das neue „Consiglio“ sollte aus 42, auf drei Jahre zu wählenden Beiräten bestehen, denen ein die Università vertretender Präsident vorstand. Bereits wenige Jahre nach der Einsetzung der neuen Gemeindevertreter zeigten sich allerdings erste Krisenerscheinungen in der Verwaltung, die durch Modifikationen in der Organisation nur unzureichend aufgefangen werden konnten. Ebenfalls in den 1880er Jahren kam es zu einer Neuregelung des jüdischen Wohlfahrtswesens in Rom, die unter anderem die Gründung eines Krankenhauses und eines Hilfsfonds für arme, invalide Juden brachte.[13]
Soziale Unterstützung war gerade für viele jüdische Einwohner Roms eine fast unumgängliche Notwendigkeit – eine Situation, an der ihr Standort auf der Apenninenhalbinsel eine nicht zu unterschätzende Verantwortung trug. Das römische Ghetto hatte mit einem Alter von über 300 Jahren eine weit längere Lebensdauer erfahren, als viele ähnliche geschlossene Viertel in Norditalien[14], was auch die, über die Emanzipation weit hinausreichende Abschottung der Juden von dem Rest der urbanen Bevölkerung erklärt: Noch 1938, als die faschistische Partei eine Zählung aller Juden des Landes vorschrieb, lebte die überwiegende Mehrheit dieser im oder in unmittelbarer Nähe des ehemaligen Ghetto-Areals.[15] Neben der lebensweltlichen, war auch die persönliche Verbundenheit der semitischen Bevölkerung mit ihrer christlichen Nachbarschaft in der „ewigen Stadt“ sehr eingeschränkt, wie die begrenzte Zahl an „Mischehen“, die zwischen 1930 und 1933 bei lediglich 12 % lag, beweist. Damit stand sie im klaren Gegensatz zu den etwa 58 % der in Mailand zwischen Juden und Christen geschlossenen Ehen.[16]
Während in vielen Teilen des Landes der rechtlichen Gleichstellung der Religionsgemeinschaft also auch ihre Integration folgte, blieben die Juden Roms weitgehend auf ihre Traditionen, Netzwerke und konfessionellen Grundsätze beschränkt. Weiters war das römische Ghetto eines der ärmsten Orte jüdischen Lebens auf italienischem Boden und der Bildungsgrad der Gemeindemitglieder weit unter den staatlichen Durchschnittswerten: Während die Analphabetenrate unter den semitischen Einwohnern Roms bei fast 90 % lag,[17] konnten in vielen anderen Regionen Italiens nur 5 % der Juden nicht lesen und schreiben.[18]
Dementsprechend ärmlich waren auch die Ausgangsbedingungen jener Menschen, die das Ghetto nach über 300 Jahren verlassen konnten: Die meisten von ihnen waren als Wanderhändler, Lumpensammler, Verkäufer, Schneider und Krämer tätig[19], was den typischen Berufssektoren der Juden im 18. und 19. Jahrhundert entsprach.[20]
Dennoch sind bereits vor dem Risorgimento auch in der römischen Gemeinde Verbesserungen ihrer sozialen und finanziellen Lage zu erkennen, die von Livio Livi in einer „berühmten“ Studie in den 1920ern an der Höhe der Mitgift festgemacht wurde: Während in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nur 5 % der in jüdischen Familien weitergegebenen Brautgaben über 6000 Lire lagen, erhöhte sich dieser Wert für den Zeitraum von 1852 bis 1861 auf 26 %, wobei auch die absolute Zahl der Mitgiften von 240 auf 284 anwuchs. Es war somit einer größeren Gruppe von Menschen möglich, ihre Töchter mit höheren Geldsummen zu versorgen, um möglicherweise auch deren gewohnten Lebensstandard zu gewährleisten. Deutliche Veränderungen ergeben sich bei der Betrachtung der dritten Untersuchungsphase zwischen 1881 und 1890, die einen Anstieg der vergebenen Aussteuern auf 464 und der verteilten Gesamtsumme von 1.317.000 auf 2.879.000 Lire zeigt. Der Anteil der über 6000 Lire liegenden Beträge machte nun ebenfalls 26 % aus. Aufgrund der hohen Inflation dieser Zeit ist es natürlich nicht möglich, die Daten der unterschiedlichen Stichproben unmittelbar miteinander zu vergleichen, doch eine Vergrö-

ßerung des jüdischen Wohlstandes ist an den Angaben dennoch erkennbar.
Weitere Einblicke in die Gesellschaftsstruktur der jüdischen Gemeinde Roms geben die Spenden für den Neubau des Großen Tempels, die im Jahr 1904 gesammelt wurden: Dabei wird deutlich, dass es eine kleine, sehr reiche Gruppe von römischen Juden gegeben hat, die sich – trotz ihrer räumlichen Entfernung vom Ghetto – mit der semitischen Gemeinschaft aufs Engste verbunden fühlten. Dies ist umso bemerkenswerter, als der Großteil der besonders begüterten und einflussreichen Einwohner Roms nicht in der Stadt geboren wurde, sondern – ihrem Namen nach – erst nach der Emanzipation zugewandert waren. [21]
Durch die Öffnung der Ghettotore und der (nun innerstaatlichen) Grenzen des jungen Königreichs wurde auch die interne Migration der Italiener im Allgemeinen und der Juden im Besonderen gefördert.[22] Von den regionalen Zentren, auf die viele von ihnen bis dahin beschränkt waren, zog es sie nun in die größeren urbanen Metropolen, um dort ihren Handel auszuweiten und voranzutreiben. Die sich dabei ergebenden Möglichkeiten führten zum Eintritt in neue Wirtschaftssektoren, aber auch zur Übernahme anderer Positionen im Staat, beispielsweise in der Verwaltung und dem Bildungssystem. Eine Studie von Kuznets zeigte, dass die Präsenz der italienischen Juden im Handel zwischen 1901 und 1938 stark zurückging, während ein sprunghafter Anstieg von jüdischen Universitätslehrenden und Büroangestellten zu beobachten ist:[23]
Eben diese Emanzipations-, Säkularisierungs- und Integrationsbewegung, die mit der Zeit auch eine Assimilation bewirkte, wurde von Seiten der jüdischen Gemeinden allerdings nicht nur goutiert, sondern vielmehr auch kritisch beäugt und mit Gegenmaßnahmen untergraben. Eine erste war die Wiederbelebung des jüdischen Schulwesens, die 1912 beim zweiten jüdischen Jugendkongress diskutiert wurde. Es zeigte sich dabei, dass nur noch 4 % aller jüdischen Kinder Italiens eine Bildungseinrichtung ihrer Konfessionsgemeinschaft besuchten und diese zudem teilweise von nicht-jüdischen Lehrern geleitet wurden.[24]
Nichtsdestotrotz kann von dem „antisemitismusfreien“ Königreich Italien – ein Mythos, der immer wieder in der Forschung aufgegriffen wird[25] – keine Rede sein.[26]
Obgleich die semitische Gemeinschaft Roms, wie erwähnt, eine Sonderstellung auf der Apenninenhalbinsel einnahm, veränderte auch hier die Emanzipation die Lebenswelt der Einwohner, wobei diese vor allem auf wirtschaftlicher Basis vor sich ging: So wurden die meisten Adelstitel an römische Juden aufgrund ihrer ökonomischen Aktivitäten vergeben. Auf eine Integration der nun gleichgestellten jüdischen Bürger folgte in Einzelfällen auch in Rom die Assimilation durch den Eintritt in die christliche Tradition. Obwohl in sehr geringem Ausmaß, stieg die Zahl der getauften Juden zwischen 1868 und 1935 weit schneller, als jene der semitischen Gemeindemitglieder, die sich in diesem Zeitraum von 5000 auf 11.000 mehr als verdoppelte. Der Prozess der Eingliederung gewann allerdings erst nach dem ersten Weltkrieg an Bedeutung.[27]
Trotz dieser Entwicklung sah sich die jüdische Union Roms nun erstmals seit drei Jahrhunderten in der Lage, ihre Existenz in der Stadt offen und nach außen hin darzustellen und mit baulichen Veränderungen des Ghetto-Bezirks nicht nur eine verbesserte Wohnlage, sondern auch ein sichtbares Zeichen ihrer gewonnenen Rechte und Freiheiten zu schaffen. Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war eine Diskussion über die schwierigen Zustände im Ghetto entstanden, die im Jahr 1848 zu einer Abtragung dessen Mauern und Tore führte, nicht aber die gesetzlichen Beschränkungen gegenüber den Juden eliminierte. In den Folgejahren bis 1870 ergaben sich kaum architektonische Neuerungen, erst danach versuchte der Staat durch die Entwässerung des Areals und eine Regulierung des Tibers die sanitäre Lage des Viertels sowie die Hochwassergefahr der gesamten Stadt zu entschärfen. Die größte bauliche Herausforderung von kommunaler Seite betraf dagegen die Neuerrichtung des jüdischen Tempels, der bis dahin, wie bereits erwähnt, Teil der „Cinque Scole“[28], eines unscheinbaren Gebäudes mit mehreren Gebetsräumen für die unterschiedlichen semitischen Kulte der Stadtbewohner, war. Schon vor dem Brand 1893, der die Scola Castigliana zerstört und die Scola Tempio schwer beschädigt hatte[29], wurden die Rufe nach einem Neubau der Synagoge laut.
Diese gehörte damit zu einer Gruppe von jüdischen Tempelbauten, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden, wie auch in Triest (1912) und Genua (1935). Viele andere italienische Städte wie Turin, Alessandria, Florenz, Vercelli und Mailand hatten bereits Ende des 19. Jahrhunderts eine neue Gebetsstätte errichten lassen, in Venedig, Pesaro, Padua und Ancona wurden dagegen die historischen Anlagen aus dem 16. Jahrhundert restauriert und weiterverwendet. Bereits 1888 kauften demnach die römischen Juden ein Grundstück und schrieben einen Architektenwettbewerb aus, an dem 26 Büros teilnahmen. Obgleich der jüdische Bologneser Attillio Muggia daraus als Sieger hervorging, konnte keiner der Vorschläge tatsächlich überzeugen und es musste nach einer Unstimmigkeit mit der Stadt ein neuer Baugrund, nun direkt am Tiber, gefunden werden. Einer Neuausschreibung folgten nur mehr die Architekten Costa und Armanni, die mit ihrem Entwurf daher den Zuschlag erhielten. Die Synagoge wurde 1904 unter dem Beisein von König Vittorio Emmanuelle eingeweiht.[30]

4. Die jüdischen Gemeinden in Italien während der faschistischen Ära

4.1. Entwicklungen zwischen 1922 und 1938

Die nach dem Marsch auf Rom im Oktober 1922 erfolgte Machtübernahme der Faschisten hatte zunächst keine unmittelbaren Auswirkungen auf die jüdischen Gemeinden der Apenninenhalbinsel. Obgleich Mussolini der katholischen Konfession als „herrschender" Religion eine Vorrangstellung im Staat einräumte und die Säkularisierungstendenzen in Öffentlichkeit und Schule begrenzte[31], blieb die 1870 getroffene Gleichstellung aller Bürger noch unangetastet.[32] Nichtsdestotrotz waren gerade in der Frühphase der faschistischen Regierungszeit Spannungen zwischen den jüdischen Gemeinden und den neuen politischen Machthabern zu spüren, die ihre Position im Staat um jeden Preis sichern und festigen wollten.[33] Mit Sorge beobachtete die internationale jüdische Gemeinschaft die antisemitischen Tendenzen in Italien und rief am zionistischen Weltkongress 1923 zur Mäßigung auf. Da Mussolinis beschwichtigende Reaktion auf diese und ähnliche Vorwürfe eine Beruhigung der Situation herbeiführte, versuchte er die Juden fortan bewusst für seine außenpolitischen Belange zu nutzen und ihnen dabei eine positive Rolle zuzuweisen.[34]

Welche „innere" Haltung der Duce selbst – vor allem in seinen ersten Regierungsjahren – der jüdischen Bevölkerung Italiens entgegenbrachte, ist in der Forschung umstritten: Speziell die ältere Literatur legt ihm keine explizit antisemitischen Tendenzen zur Last und rechtfertigt diese Meinung insbesondere mit den zahlreichen jüdischen Freunden und Kollegen im Umfeld des Diktators. Dennoch werden ihm „für seine Generation und seine kulturelle Entwicklung übliche antisemitische Vorurteile" nachgesagt[35], die Giorgio Fabre in einer detaillierten Studie herausarbeitete und stärker als bisher betonte.[36] Die jüngeren Arbeiten zum italienischen Faschismus heben dementsprechend seine bereits für die Jahre seiner sozialistischen Militanz belegten judenkritischen Aussagen sowie seine Angst vor einer „globalen jüdischen Bedrohung" hervor.[37]

„L´Italia non conosce l´antisemitismo e crediamo non lo conoscerà mai. Speriamo che gli Ebrei Italiani continueranno ad essere abbastanza intelligenti per non suscitare l´antisemitismo nell´unico Paese dove non c´è mai stato."[38]

Mit dieser, in seinen Aussendungen und Reden beständig wiederholten Phrase verdeutlichte Mussolini seine zaudernde Einstellung zu der jüdischen Bevölkerung. Einerseits beteuerte er nach Außen die absolute Gleichstellung der Religionsgemeinschaft, andererseits erhöhte er den inneren Druck auf sie und verpackte seine Drohung geschickt in einer Anklage: Sollte sich der Staat gegen die Minderheit wenden, läge dies in ihrer eigenen Verantwortung.

Die Juden erkannten in dieser Situation, dass ihrer Minorität eine einheitliche Stimme und gesamtstaatliche Instanz fehlte. Seit der Öffnung des letzten Ghetto 1870 war es beispielsweise nicht gelungen, die unterschiedlichen Rechtssysteme der einzelnen jüdischen Gemeinden[39], die sich durch migratorische Bewegungen immer eindeutiger auf die überregionalen städtischen Zentren konzentrierten[40], zu verbinden: Den semitischen Entscheidungsträgern war es damit gelungen, die Existenz ihrer Minderheit staatlich abzusichern – diese offizielle Gewissheit gelangte in den 1930er Jahren allerdings zu einem raschen Ende: Für diese Entwicklung müssen verschiedene Gründe hervorgehoben werden, wobei es zunächst die faschistische Imperialpolitik und die Invasion in Äthiopien war, die den Rassismus in der italienischen Öffentlichkeit propagierte.[41] Zwar hatten die dabei getroffenen Regelungen keine Auswirkungen auf die Juden, sie verankerten allerdings erstmals den Begriff „Rasse" in der italienischen Gesetzgebung und erhöhten die Sensibilität für ethnische und kulturelle Unterschiede in der Gesellschaft.[42]

Weiter angeheizt wurde die Stimmung durch die Machtergreifung Hitlers und die Nürnberger Rassegesetze.[43] Obwohl Mussolini das gewaltsame Vorgehen gegen die Juden in Deutschland ablehnte[44], war er aufgrund der durch die afrikanische Intervention ausgelöste politische Isolation Italiens auf eine Intensivierung der „Achse Berlin-Rom" angewiesen. Es gibt keine Belege, dass der „Duce" von dem „Führer" zu einem judenfeindlichen Verhalten aufgerufen worden wäre, er selbst erkannte darin aber die Gelegenheit, innere Probleme auf einen „bekannten Feind" abzuwälzen.[45] Seine seit den frühen 1930er Jahren gesteigerte Furcht vor der jüdischen „Weltverschwörung" verband sich mit einem, für Italien bekannten Superioritätsdenken, das in ihm den Wunsch zur Schaffung einer in sich geschlossenen, homogenen und faschistisierten Gesellschaft mit „neuer Moral" reifen ließ. Für die Juden, die immer stärker als biologisch und kulturell „anders" wahrgenommen wurden, war in diesem „Zukunftsstaat" ebenso wenig Platz, wie für die anderen ethnischen Minderheiten Italiens, insbesondere die slawische und afrikanische Bevölkerungsgruppe.[46]

4.2. Die italienischen Rassegesetze von 1938 und ihre Auswirkungen auf die Juden in Rom

Bereits in der liberalen Ära des späten 19. Jahrhunderts war man davon ausgegangen, dass Toleranz zu einer schrittweisen Auflösung der jüdischen Gruppenidentität und kulturellen Eigenständigkeit führen würde.[47] Nachdem auch Mussolini die Juden bereits 1928 – und danach

mehrmals in immer drohenderer Form – zur Assimilation aufgefordert hatte, sollten die Rassegesetze von 1938 ihre vollständige Abschottung von der Gesellschaft erreichen.[48] Obwohl diese Regelungen nicht unmittelbar das Leben der Menschen gefährdeten, bedrohten sie doch vor allem ihre soziale und wirtschaftliche Existenz und übten nicht zuletzt große psychische Gewalt auf sie aus.[49] Die staatliche Kampagne gegen die Juden wurde von einer Volkszählung aller in Zukunft zu Verfolgender im August 1938 eingeleitet. Da in den Medien unterschiedliche Daten über die Größe der Bevölkerungsgruppe zirkulierten, wollte sich Mussolini mit Hilfe des neugegründeten demografisch-rassistischen Instituts „Demorazza" ein Bild von der zahlenmäßigen Stärke des italienischen Judentums machen und auf Basis der gewonnenen Informationen zur sozialen und wirtschaftlichen Situation der Personen eine „proportionale" Gesetzgebung entwerfen. Insgesamt wurden von der Volkszählung 58.412 Menschen als Juden deklariert, wovon sich allerdings lediglich 46.656 auch selbst als solche fühlten und deklarierten. Die übrigen waren entweder bereits zu einer anderen Religion übergetreten oder entstammten einer „rassischen Mischehe" aus „Ariern" und Juden.[50]

Die erste Zählweise basierte demnach auf einer rein rassistischen Klassifikation des „Juden", die im Zuge der diskriminierenden Gesetzesflut des Jahres 1938 von staatlicher Seite auch klar nach „biologischen" Grundsätzen – und erst in zweiter und dritter Instanz nach der Staatszugehörigkeit und persönlichen Merkmalen – definiert wurde. Die Kontrolle und Bestimmung der jüdischen Abstammung oblag ebenfalls der „Demorazza", wobei sie die Halbinsel nicht aktiv nach Juden absuchte, sondern vorrangig bei den Behörden auftretende Fälle bearbeitete.[51] In den Händen der „Demorazza" bildete die neue Rassenerklärung ein grundlegendes Werkzeug der Diskriminierung, das dabei helfen sollte, die Juden sukzessive aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens zu drängen:[52] Zunächst wurden sie aus dem Staatsdienst und dem Heer entlassen, mussten ihre Kinder in eigens eingerichtete, rein jüdische Schulen schicken, wurden daraufhin in ihrem Privatleben eingeschränkt und mussten schließlich um ihre Freiheit und ihre Sicherheit bangen.[53]

Besonders starke Restriktionen hatten dabei die – meist auf der Flucht in das Land eingewanderten – ausländischen Juden zu befürchten, die so rasch als möglich wieder ausgewiesen werden sollten, oder – aufgrund „antifaschistischer" Aktivitäten – in sogenannten „campi di concentramento" inhaftiert wurden. Zudem wurde jedem Juden, der im laufenden Jahr die italienische Staatsbürgerschaft erhalten hatte, diese wieder entzogen. In einem weiteren Schritt sollten daraufhin auch alle Italiener jüdischer Abstammung der Apenninenhalbinsel verwiesen werden, um die Öffentlichkeit langsam von dem „schädlichen" Einfluss der Minderheit zu „befreien". Dementsprechend wurden auch „arisch"-jüdische Mischheiraten verboten und sogar bestehende Ehen annulliert – eine Maßnahme, die nicht einmal in Deutschland umgesetzt worden war.[54] Da das Kirchenrecht solche Eheschließungen nicht verbot, legte der Vatikan als „auswärtige Macht" beim italienischen Botschafter formellen Protest gegen dieses Gesetz ein, forderte von Mussolini aber lediglich eine Ausnahmeregelung für die konvertierten Juden, die nach konfessionellen Gesichtspunkten Teil der Kirche waren.[55] Die päpstliche Kritik richtete sich daher nicht gegen die rassistische Verfolgung einer andersgläubigen Minderheit, sondern diente vorrangig der Wahrung eigener Interessen und dem Erhalt des gefährdeten Konkordats.[56]

Drastische Auswirkungen auf die jüdische Bevölkerung hatte auch die systematische Entziehung ihrer Lebensgrundlage, wodurch sie zunächst im öffentlichen Dienst, später aber auch in der Privatwirtschaft an Berufsmöglichkeiten verloren: Der Besitz eigener Geschäfte und Betriebe wurde ihnen ebenso untersagt, wie die Besetzung einer leitenden Position in einer Firma, da sie keine „arischen" Angestellten unter sich haben durften. Die dadurch vielfach arbeitslosen Juden, die zudem aus dem Heer ausgeschlossen wurden, waren insbesondere während des Krieges aufgrund ihrer „Untätigkeit" starken Repressalien in der Bevölkerung ausgesetzt und wurden daraufhin zu niederen Arbeiten im „öffentlichen Interesse" herangezogen.[57] Juden, die sich im ersten Weltkrieg oder für den Aufstieg der faschistischen Partei verdient gemacht hatten, konnten als sogenannte „discriminati" Sondergenehmigung beantragen, gleichzeitig blühte der (halboffizielle) Kauf von Privilegien, die allerdings wie alle anderen Ausnahmeregelungen jederzeit wieder entzogen werden konnten.[58]

Die Strenge, mit der die Rassengesetze umgesetzt wurden, und ihre konkreten Konsequenzen für die jüdische Bevölkerung können lediglich durch Fallstudien geklärt werden: Für die Bewohner des ehemaligen Ghettos in Rom beispielsweise, hatten die ersten Gesetze von 1938 geringere Auswirkungen, als für die Juden, die außerhalb dieses Areals ein neues Leben angefangen hatten und durch ihren ökonomischen Erfolg beziehungsweise ihre Anstellungen in die Mittelschicht aufgestiegen waren. Die ärmeren Juden des Ghettos wurden von den neuen Einschränkungen noch kaum erfasst:

„Their psychological position was different too: not having risen so high on the social and economic ladder, they had a shorter distance to fall. They had cleaved closely to their community and religion, and had a rich collective life to fall back on."[59]

Tatsächlich war der Großteil der römischen Juden auch nach der Öffnung des Ghettos in ihrem

gewohnten Umfeld geblieben und hatte dort ihre Geschäfte weitergeführt. Aus den Quellen der Zwischenkriegszeit geht hervor, dass noch in den 1930er Jahren 96 Prozent der jüdischen Unternehmen in unmittelbarer Nähe zu dem ehemaligen Ghetto-Gelände existierten und nur wenige der Kleinbetriebe überregionale Kontakte pflegten. Der ökonomische Einflussbereich der Juden erstreckte sich zum vorrangig auf die Textil-, Bekleidungs- und Lederindustrie sowie auf den Altwaren- und Trödelhandel, in kleinerem Ausmaß konnten sie seit ihrer Emanzipation aber auch auf in der Schmuckherstellung und dem Buchmarkt Fuß fassen. Die Strukturen des wirtschaftlichen Mikroklimas der jüdischen Gemeinde in Rom hatten sich dementsprechend seit dem frühen 19. Jahrhundert kaum verändert – und auch die Rassengesetze von 1938 hatten darauf, wie erwähnt, zunächst noch kaum Auswirkungen.[60]

Erst zwei Jahre später, als Italien 1940 an der Seite Nazi-Deutschlands in den Krieg eintrat, wurden die Straßenhändler und Kleinunternehmer durch eine Aufhebung ihrer Gewerbelizenzen ebenfalls hart von der faschistischen Rassenpolitik getroffen. Für jene, die als „discriminati" ihren Laden behalten konnten, erschwerte sich die wirtschaftliche Lage zusätzlich durch den Kriegszustand, wie ein Zeitzeugenbericht von 1940 belegt:

"We worked on a point system; you could, for example, sell pants only to someone who had a card that authorized him to buy pants [...]. If someone didn´t have the card, you couldn´t sell anything to him. You coudn´t order new merchandise unless you had already sold the old, so trade was limited. Because of his discriminated status my father was able to help a lot of people who couldn´t buy merchandise. He bought goods that they would sell privately. But he couldn´t stick his neck out too much. There were people who couldn´t work because they were sent off to do forced labor, dig ditches. And they were lucky compared with those who were sent from their families into exile in the South. There was real poverty and hunger in the neighborhood then."[61]

Studien zeigen allerdings, dass in Rom das Phänomen der „discriminati" im Vergleich zu anderen Regionen des Landes nur äußerst gering ausgeprägt war und bis zu 80 Prozent der jüdischen Betriebe auch ohne diese Privilegen oder andere rechtlichen Notbehelfe – wie „arische" Strohmänner – weiter in der Hauptstadt bestehen konnten, um den täglichen Bedarf der Bevölkerung in ihren hochspezialisierten Wirtschaftszweigen zu decken und die Inflation dadurch zu begrenzen. Nichtsdestotrotz scheiterten vor allem viele Kleinstunternehmen an den widrigen Kriegsbedingungen und den staatlichen Feindseligkeiten.[62]

Trotz all der Repressalien, die die Juden durch den rassistischen Kurswechsel der Regierung zu ertragen hatten, ist gerade in der großen semitischen Gemeinschaft in Rom nur eine geringe Bereitschaft erkennbar, den staatlichen Zwängen aus eigener Kraft zu entfliehen. Die – aus rassischen Überlegungen – wenig effektive Taufe wurde dabei noch von den meisten Personen gewählt (5,02 %), eine Auswanderung oder zumindest ein Umzug innerhalb Italiens – im Gegensatz zum europäischen Durchschnitt – noch seltener (3,5 %). Dies hatte zum einen mit den mangelnden Emigrationsmöglichkeiten, zum anderen aber auch mit der Überzeugung zu tun, dass die neuen Zwänge, die sich in eine lange Reihe von Demütigungen einfügten, wie alle anderen vorrübergehen und in der Gemeinschaft ertragbar sein würden.[63]

4.3. Die nationalsozialistische Besatzungszeit

Ebendiese Einstellung wurde vielen Juden der römischen Gemeinde schließlich zum Verhängnis, als durch die nationalsozialistische Besetzung der nördlichen Apenninenhalbinsel im Sommer 1943 nicht mehr nur die Rechte und Freiheiten, sondern das Leben der Menschen in akute Gefahr geriet.[64] Es ist daher auffällig, dass nur wenige Juden versuchten, den Gefahren des neuen Regimes zu entgehen. Einerseits fehlte es vielen Familien an Geldmitteln und sozialen Kontakten eine Flucht oder ein Versteck zu arrangieren, andererseits mangelte es gerade der seit Jahren in Unwissenheit und Unterdrückung gehaltenen Minorität an den nötigen Informationen, um den vollen Ernst der Lage zu begreifen. Aus Rom ist beispielsweise bekannt, dass der Leiter der Gemeinde, Ugo Foá, sowie der Präsident der Union aller jüdischen Gemeinden Italiens, Dante Almansi, Warnungen bewusst zurückhielten, um die Deutschen nicht zu verärgern oder Panik unter ihren Mitgliedern zu vermeiden. Während der römische Oberrabbiner Israel Zolli bereits im September die Stadt verließ und auch Almansi Anfang Oktober seinen Wohnsitzt wechselte, wurde die Mehrheit der jüdischen Bevölkerung weiterhin im Unklaren gehalten. Zudem versuchten die Besatzer überstürzte und unkontrollierte Aktionen bewusst zu vermeiden und die Menschen dadurch in Sicherheit zu wiegen.[65] Dieses Vorgehen wurde von Heinrich Himmler selbst angeordnet:

„All Jews, regardless of nationality, age, sex and personal conditions must be transferred to Germany and liquidated. The success of this undertaking will have to be ensured by a surprise action, and for that reason it is strictly necessary to suspend the application of any anti-Jewish measures of an individua nature likely to stir suspicion among the population of an imminent Judenaktion".[66]

Tatsächlich wurde in größter Hast also bereits kurze Zeit nach dem Einmarsch der Deutschen

der Befehl zu „Ausweisung in Richtung Osten“ für die italienischen Juden gegeben und damit die von Mussolini getroffene Vereinbarung, wonach dieselben verschont werden sollten, aufgehoben. Geplant war eine „Reinigung“ von Süden nach Norden, wobei Rom, das zu einer der ersten Stationen rassistischer Gewaltentfaltung werden sollte, eine besonders „delikate“ Aufgabe darstellte: Die italienische Hauptstadt besaß noch immer den höchsten semitischen Bevölkerungsanteil Italiens, der – so die Überzeugung bei Verfolgern und Verfolgten – unter dem Schutz des Papstes stand.[67]

Dieser war es auch, der in der ersten Phase der nationalsozialistischen Intervention in Rom der jüdischen Gemeinde seine Unterstützung anbot: Als der Obersturmbannführer Herbert Kappler von den Juden die Sammlung von 50 Kilogramm Gold innerhalb von 36 Stunden forderte, zeigte Pius XII. die Bereitschaft einen möglicherweise fehlenden Restbetrag zu der genannten Summe beizusteuern. Die Solidarität unter der römischen Einwohnerschaft war allerdings so groß, dass dieses Angebot nicht angenommen werden musste.[68] Foá notierte in seinem Tagebuch:

„The gold was weighed by the German officials with a five-kilo sale. The weighings, in order to reach the fifty-kilo limit, would be ten. And ten they were. [...] Despite this, afterward the Germans, headed by a brutal and violent official, Captain Schultz, claimed in an arrogant and threatening manner that five kilos of gold were missing, and insisted that the weighings had been nine and not ten. [...] Only after prolonged discussion did he agree, and it turned out that the gold was above rather than below the limit.”[69]

Die Tatsache, dass die mit dem jüdischen Gold aus Rom gefüllte Kiste am Ende des Krieges ungeöffnet im Berliner Reichssicherheitshauptamt gefunden wurde, kann als Beweis für den Ablenkungscharakter der gesamten Situation gelten: Die Juden, die davon ausgehen sollten, dass sich die Deutschen nur für ihren Besitz interessierten, fühlten sich nun sicher.[70] Nur wenige, wie dieser Augenzeuge, erkannten die Lage, konnten in vielen Fällen ihre Familien aber nicht zur Flucht überreden:

„This gold business was a banal episode! [...] That Almansi was a former police official who still believed in the good faith of the authorities. How can you believe in the good faith of a German officer? [...] Nazi brutality was known all over the world. I said, ‘It seems more like a warning. Let´s get out of here and good night.’”[71]

Dem ungeachtet setzten die Deutschen auch danach ihre Kampagne unvermindert fort und durchsuchten die Synagoge sowie andere Häuser nach verwendbaren Dokumenten und Wertgegenständen. Von besonderer Wichtigkeit war dabei der Erhalt einer Namens- und Adressliste aller Juden Roms, die den Nazis in Abgleich mit dem faschistischen Judenregister als Grundlage der Razzia im ehemaligen Ghetto dienen sollte. Bislang konnte nicht letztgültig geklärt werden, ob ihnen diese Aufzeichnungen tatsächlich zur Verfügung standen.[72]

Die systematische „Säuberungsaktion“, die akribisch vorbereitet und detailliert organisiert wurde, fand am 16. Oktober 1943 statt. In den frühen Morgenstunden wurden die Juden zunächst durch Schüsse auf der Straße eingeschüchtert, daraufhin von den deutschen Soldaten abgeholt und zuerst zum Marcellus-Theater, danach zu der ehemaligen Kadettenschule nahe des Vatikan gebracht – zwei Tage danach setzten sich die ersten Züge Richtung Ausschwitz in Bewegung.[73] Die Hoffnungslosigkeit und Unsicherheit der Verhafteten geht aus dem Bericht eines römischen Spaziergängers hervor, der an jenem Morgen in der Nähe des Teatro Marcello unterwegs war:

„The men [...] were sitting on the ancient rocks, or on suitcases, boxes or sacks. They were looking down at the ground, absently, without turning their heads. Perhaps they were saying good-bye to those familiar stones.”[74]

Von den etwa 4000 Juden, die sich zu jener Zeit noch im ehemaligen Ghetto befanden (dabei handelt es sich etwa um ein Drittel aller jüdischen Bewohner Roms), wurde in jener Nacht ungefähr ein Viertel aufgegriffen und tatsächlich abtransportiert – lediglich 13 von ihnen sollten wieder zurückkehren. Da die Opfer fälschlicherweise angenommen hatten, dass nur die Männer für Strafarbeiten abgeholt werden sollten, und diese daher im letzten Moment auf die Dächer und in die Keller ihrer Häuser flohen, war der Anteil der verschleppten Frauen und Kinder beinahe drei Mal so hoch, wie jener der Männer.[75] Aus mehreren Berichten wird diese Überzeugung der jüdischen Familien deutlich:

„When we were going down the stairs, we ran into a pregnant woman with a smal child. My mother told her, ‘Give me your little girl; in your state you may not be able to escape.’ But the woman said: ‘What are you talking about, “escape”? Are you kidding?’ She was convinced the Germans wouldn´t bother with women and children. A lot of people didn´t believe it. We heard later that the Germans got that woman and all her family.”[76]

Auch in den Folgemonaten erlebte Rom mehrere Deportationswellen, denen insgesamt circa 2000 Menschen zum Opfer fielen. Durch die Razzia obdachlos geworden und der ständigen Angst der Denunziation und Verhaftung ausgesetzt, waren die Juden auf die Unterstützung der katholischen Bevölkerung und die Verstecke in Klöstern sowie im Vatikan angewiesen. Diese Hilfestellung wurde von den höchsten Kirchenbehörden gefördert und soll mehreren Tausend Menschen das Leben gerettet haben[79], die Rolle Papst Pius XII. ist – insbesondere im Zusammenhang mit der Razzia – aber umstritten. Während ein Teil der For-

schung die Untätigkeit und das Schweigen des Heiligen Vaters in diplomatischer Hinsicht betont, rechtfertigen andere diese offizielle Zurückhaltung: Hätte sich Pius bewusst in die deutschen Angelegenheiten eingemischt, hätte er lediglich den Zorn der Besatzer geschürt und – im Gegensatz zu einer Rettung der Juden – seine eigene Position gefährdet.[81]

5. Resümee

Die Geschichte italienischer Juden im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert verlief zwischen den Schlagworten Befreiung, Emanzipation, Unterdrückung und Vernichtung. Während die Risorgimentobewegung der 1850er bis 1870er Jahre eine Integration und Assimilation der Juden ermöglichte, ohne aber den Antisemitismus erfolgreich zu bekämpfen, bedeutete die Machtergreifung der Faschisten von Beginn an einen Rückschritt in den interkonfessionellen Beziehungen auf der Apenninenhalbinsel. Vor dem Hintergrund der Ereignisse in Deutschland, aber ohne Druck Hitlers, wandte sich Mussolini ab der Mitte der 1930er Jahre einer rassenpolitischen Verfolgung der semitischen Bevölkerungsgruppe zu. Die zunächst rechtlichen Repressalien kulminierten in einer gewaltsamen Existenzbedrohung des Lebens jüdischer Bürger während der deutschen Besatzungszeit.

Aufgrund ihrer Ausgangsbedingungen besaß die jüdische Gemeinde Roms eine gewisse Sonderstellung im italienischen Königreich, erlebte aber gleichermaßen die historischen Entwicklungen ihrer Zeit. Die „Besonderheit" des römischen Standorts bestand vor allem in der langen Lebensdauer des Ghettos, das die Menschen in Armut, Analphabetismus und traditionellem Konservativismus hielt. Die späte Öffnung des jüdischen Viertels im Jahr 1870 erschwerte es der semitischen Gemeinde Roms an einer nationalen Diskussion und Konsolidierung der Diaspora in der Frühphase des neuen Staates mitzuwirken. Allerdings führte dieser Prozess zu keinen einschlägigen Ergebnissen, da die Union auf eine Vereinheitlichung der Gemeindeordnungen verzichtete und den einzelnen Verbänden weiterhin große Freiheiten ließ. Wesentliche Impulse erhielten die Juden durch äußeren Zuzug, der in wirtschaftlicher, kultureller und finanzieller Hinsicht neue Entwicklungen anstieß. Die Juden konnten ihre Lage in der Stadt zwar verbessern und ihre neugewonnenen Freiheiten nicht zuletzt – wie in vielen anderen italienischen Städten – durch einen prestigeträchtigen Synagogenbau demonstrieren. Gerade dieses Projekt zeigt aber die tiefe Verwurzelung der Gemeinschaft in ihrem lokalen, religiösen, familiären und beruflichen Umfeld.

Noch in den 1930er Jahren hatten sich daran kaum Änderungen ergeben: Während die erste Welle restriktiver Rassengesetze vorrangig die assimilierten Juden traf, wurden die Kleinunternehmer und Straßenhändler erst zwei Jahre später von Berufsverboten erfasst. Gerade für diese in ihren sozialen und regionalen Netzwerken verhafteten Personen war es schwierig, sich aus dem Verband zu lösen und durch Flucht, Umzug oder Assimilation der neuen Gesetzgebung (zumindest teilweise) zu entgehen. Selbst während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft hoffte die Mehrheit ihr Leben durch ein ruhiges und unauffälliges Verhalten retten zu können. Obgleich die Vorgänge in Deutschland vor allem den politischen Verantwortlichen bekannt waren, erschien vielen eine ähnliche Verfolgung in Italien unvorstellbar. Auch die Razzia, die diese Hoffnungen vereitelte, besaß auf der Apenninenhalbinsel bestimmte Alleinstellungsmerkmale.

---

1 Zitiert nach: *Berliner,* Geschichte der Juden in Rom, 173.
2 Zitiert nach: *Stille,* Benevolence and betrayal, 203.
3 Obgleich bereits über ein Jahrhundert alt, immer noch von grundlegender Bedeutung: *Berliner,* Geschichte der Juden in Rom.
4 *Brechenmacher,* Der Vatikan und die Juden, 16f.
5 *Gregorovius,* The ghetto, 67f.
6 *Künzl,* Die Synagoge in Rom, 165.
7 *Brechenmacher,* Der Vatikan und die Juden, 20, 32, 39.
8 *Stille,* Benevolence and betrayal, 171.
9 *Künzl,* Die Synagoge in Rom, 165.
10 *Franzone*, Considerazioni, 27.
11 *Bettin,* Italian Jews, 15f, 47f.
12 *Bettin,* Italian Jews, 16f.
13 *Franzone*, Considerazioni, 31–34.
14 *Thomas*, Die Juden im faschistischen Italien, 48.
15 *Stille,* Benevolence and betrayal, 172.
16 *Thomas*, Die Juden im faschistischen Italien, 48.
17 *Stille,* Benevolence and betrayal, 171f.
18 *Sabatello*, Trasformazioni economiche, 117.
19 *Stille,* Ben1evolence and betrayal, 172.
20 *Bettin,* Italian Jews, 14.
21 *Procaccia,* Storia economica, 60–64.
22 Zu den demografischen Veränderungen in Italien mit besonderer Berücksichtigung der Juden siehe: *Pergola*, Percusori, convergenti.
23 *Sabatello*, Trasformazioni economiche, 118–121.
24 *Bettin,* Italian Jews, 36f.
25 Siehe beispielsweise: *Lindemann*, Anti-Semitism, 86, 91.
26 *Schächter*, The Jews of Italy, 97–151.
27 *Procaccia,* Storia economica, 63, 67f.
28 Eine virtuelle Rekonstruktion des Gebäudes wurde von Gremoli/Petrilli durchgeführt: *Gremoli*, *Petrilli*, La ricostruzione virtuale.
29 *Cava*, *Terracina*, Trasformazione urbanistica, 242.
30 *Cava*, *Terracina*, Trasformazione urbanistica, 246.
31 *Sarfatti*, Die Juden im faschistischen Italien, 50–52.
32 *Thomas*, Die Juden im faschistischen Italien, 13.
33 *DeFelice,* Storia degli ebrei, 79. Zu der Bewertung und Einordnung dieses Werkes siehe:
34 *Sarfatti*, Die Juden im faschistischen Italien, 63–67.
35 *DeFelice*, Storia degli ebrei, 67f.
36 *Fabre*, Mussolini Razzista.
37 *Sarfatti*, Die Juden im faschistischen Italien, 49.
38 *Mussolini*, Opera omnia. Bd. 15, 269, 271.
39 *DeFelice*, Storia degli ebrei, 101.
40 *Thomas*, Die Juden im faschistischen Italien, 15.
41 *Collotti*, Il fascismo e gli ebrei, 40f.
42 *Sarfatti*, Die Juden im faschistischen Italien, 102.
43 *Collotti*, Il fascismo e gli ebrei, 58f.
44 *Thomas*, Die Juden im faschistischen Italien, 21.
45 *Collotti*, Il fascismo e gli ebrei, 58f.
46 *Schlemmer*, *Woller*, Der italienische Faschismus, 176–178.

47 *Schlemmer*, *Woller*, Der italienische Faschismus, 171.
48 *Sarfatti*, Die Juden im faschistischen Italien, 79f, 118f.
49 *Thomas*, Die Juden im faschistischen Italien, 22.
50 Siehe sehr ausführlich: *Sarfatti*, Il censimento, 358–413.
51 *Sarfatti*, Die Juden im faschistischen Italien, 173.
53 *Franzone*, La normazione antiebraica, 36.
53 Siehe dazu ausführlich: *Moos,* Ausgrenzung, Internierung, Deportation; *Livingston,* The Facists and the Jews.
54 *Schlemmer*, *Woller*, Der italienische Faschismus, 181.
55 *Brechenmacher,* Der Vatikan und die Juden, 190f.
56 *Schlemmer*, *Woller*, Der italienische Faschismus, 183f.
57 *Sarfatti*, Die Juden im faschistischen Italien, 212–227; *Franzone*, La normazione antiebraica, 23–48.
58 *Thomas*, Die Juden im faschistischen Italien, 26–29.
59 *Stille,* Benevolence and betrayal, 180f.
60 *Colzi*, *Procaccia*, L'economia di Roma, 69f.
61 Zitiert nach: *Stille,* Benevolence and betrayal, 182f.
62 *Colzi*, *Procaccia*, L'economia di Roma, 75.
63 *Colzi*, *Procaccia*, L'economia di Roma, 67f.
64 Zu der Verfolgung der italienischen Juden während der deutschen Besatzungszeit siehe u. a. auch: *Picciotto*, Italian Jews. Quellenmaterial und Originaldokumente finden sich in: *Berger* et al. (Hrsg.), Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, 111–328.
65 *Thomas*, Die Juden im faschistischen Italien, 50,52, 56.
66 Zitiert nach: *Stille,* Benevolence and betrayal, 193.
67 *Sarfatti*, Die Juden im faschistischen Italien, 276f, 279f.
68 *Brechenmacher,* Der Vatikan und die Juden, 219.
69 Zitiert nach: *Stille,* Benevolence and betrayal, 198.
70 *Thomas*, Die Juden im faschistischen Italien, 54f.
71 Zitiert nach: *Stille,* Benevolence and betrayal, 197.
72 *Thomas*, Die Juden im faschistischen Italien, 55f.
73 *Wildvang,* Der Feind, 263.
74 Zitiert nach: *Stille,* Benevolence and betrayal, 204.
75 *Thomas*, Die Juden im faschistischen Italien, 60–63.
76 Zitiert nach: *Stille,* Benevolence and betrayal, 202.
77 *Thomas*, Die Juden im faschistischen Italien, 62.
78 Weiterführend zu den Verstecken in Rom siehe: 80 *Matheus*, *Heid* (Hrsg.), Orte der Zuflucht.
79 *Brechenmacher,* Der Vatikan und die Juden, 220.
80 *Kühlwein*, Pius XII., 205–241.
81 *Brechenmacher,* Der Vatikan und die Juden, 220–223.

MARION DOTTER
GEB. 1991 IN WIEN, STUDIERTE GESCHICHTE UND GERMANISTIK AN DER UNIVERSITÄT WIEN. IHRE FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE BETREFFEN DIE GESCHICHTE DER HABSBURGERMONARCHIE SOWIE JENE DER ÖSTERREICHISCH-ITALIENISCHEN BEZIEHUNGEN VOM 18. BIS ZUM 20. JAHRHUNDERT. IM MOMENT ARBEITET SIE AN EINER DISSERTATION ZUM ÖSTERREICHISCHEN ADEL AN DER LMU MÜNCHEN UND DEM COLLEGIUM CAROLINUM. PRO SCIENTIA GEFÖRDERTE SEIT 2015

Literatur

Sara *Berger* et al. (Hrsg.), Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945. Bd. 14: Besetztes Südosteuropa und Italien (Berlin/ Boston 2017).

Abraham *Berliner,* Geschichte der Juden in Rom. Von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart (Frankfurt am Main 1893).

Cristina *Bettin,* Italian Jews from emancipation to the racial laws (New York 2010).

Thomas *Brechenmacher,* Der Vatikan und die Juden. Geschichte einer unheiligen Beziehung vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart (München 2005).

Sara *Cava*, Sergio *Terracina*, Trasformazione urbanistica ed edilizia tra Ottocento e Novecento dell´area dell´ex ghetto. In: Claudio *Procaccia* (Hrsg.), Ebrei a Roma tra Risorgimento ed emancipazione (1814–1914) (Roma 2013), 239–258.

Enzo *Collotti*, Il fascismo e gli ebrei. Le leggi razziali in Italia (Roma 2003).

Francesco *Colzi*, Claudio *Procaccia*, L'economia di Roma e la comunità ebraica dall´ebraica dall´emancipazione alle leggi razziali (1870–1943). In: Camera di Commercio Industria Artigianato e Agricoltura Roma - Unione delle Comunità Ebraiche Italiane (Hrsg.), Gli effetti delle leggi razziali sulle attivita' economiche degli ebrei nella citta' di Roma (Roma 2004), 49–88.

Renzo *DeFelice*, Storia degli ebrei italiani sotto il fascismo (Torino 1988).

Giorgio *Fabre*, Mussolini Razzista. Dal socialismo al fascismo: la formazione di un antisemita (Mailand 2005).

Carlotta *Ferrara degli Uberti*, Making Italian Jews. Family, gender, religion and the Nation, 1861-1918 (London 2017).

Gabriella Yael *Franzone*, La normazione antiebraica in Italia tra il 1938 e il 1943. Alcune annotazioni di natura giuridica ed economica. In: Camera di Commercio Industria Artigianato e Agricoltura Roma - Unione delle Comunità Ebraiche Italiane (Hrsg.), Gli effetti delle leggi razziali sulle attivita' economiche degli ebrei nella citta' di Roma (Roma 2004), 23–48.

Guido *Fubini,* La condizione giuridica dell'ebraismo italiano. Dal periodo napoleonico alla Repubblica (Firenze 1974).

Ferdinand *Gregorovius,* The ghetto and the Jews of Rome (New York 1948).

Sabrina *Gremoli*, Veronica Stanco *Petrilli*, La ricostruzione virtuale dell´edificio delle Cinque Scole. In: Claudio *Procaccia* (Hrsg.), Ebrei a Roma tra Risorgimento ed emancipazione (1814–1914) (Roma 2013), 259–261.

Klaus *Kühlwein*, Pius XII. und die Judenrazzia in Rom (Berlin 2013).

Hannelore *Künzl*, Die Synagoge in Rom (1904). In: Trumah 9 (2000), 165–196.

Albert *Lindeman*, Anti-Semitism before the Holocaust (Harlow 2000).

Michael A. *Livingston,* The Facists and the Jews of Italy – Mussolini´s Race Laws, 1938–1943 (Cambridge 2014).

Michael *Matheus*, Stefan *Heid* (Hrsg.), Orte der Zuflucht und personeller Netzwerke. Der Campo Santo Teutonico und der Vatikan 1933–1955 (Freiburg 2015).

Carlo *Moos,* Ausgrenzung, Internierung, Deportation – Antisemitismus und Gewalt im späten italienischen Faschismus (1938–1945) (Chronos 2004).

Benito *Mussolini*, Opera omnia. Bd. 15: Dal secondo congresso dei Fasci al trattato di Rapallo: 26 maggio 1920 - 12 novembre 1920 (Florenz 1954).

Sergio della *Pergola*, Percusori, convergenti, emarginati. Trasformazioni demografiche degli ebrei in Italia, 1870–1945. In: Liliana *Mezzabotta* (Hrsg.), Italia Judaica. Gli ebrei nell'Italia unita 1870 – 1945. Atti del IV Convegno Internazionale, Siena 12 - 16 giugno 1989 (Rom 1993), 48–81.

Liliana *Picciotto*, Italian Jews Who Survived the Shoah. Jewish Self-Help and Italian Rescuers. 1943–1945. In: Holocaust and Genocide Studies 30/1 (2016), 20–52.

Claudio *Procaccia,* Storia economica e sociale degli Ebrei a Roma (1814–1914). Tra retaggio e metamorfosi. In: Claudio *Procaccia* (Hrsg.), Ebrei a Roma tra Risorgimento ed emancipazione (1814–1914) (Roma 2013), 37–71.

Eitan *Sabatello*, Trasformazioni economiche e sociali degli ebrei in Italia nel periodo dell'emancipazione. In: Liliana *Mezzabotta* (Hrsg.), Italia Judaica. Gli ebrei nell'Italia unita 1870 – 1945. Atti del IV Convegno Internazionale, Siena 12 - 16 giugno 1989 (Rom 1993), 114–124.

Michele *Sarfatti*, Il censimento degli ebrei del 22 agosto 1938 nel quadro del´avvio della politica antieraica di Mussolini. In: Liliana *Mezzabotta*(Hrsg.), Italia judaica. Gli ebrei nell'Italia unita 1870–1945. Atti del IV Convegno Internazionale, Siena 12–16 giugno 1989 (Roma 1993), 358–413.

Michele *Sarfatti*, Die Juden im faschistischen Italien. Geschichte, Identität, Verfolgung. Aus dem Englischen übersetzt von Thomas Vormbaum und Loredana Melissari (Berlin 2014).

Elizabeth *Schächter*, The Jews of Italy 1848–1915. Between tradition and transformation (London 2011).

Thomas *Schlemmer*, Hans *Woller*, Der italienische Faschismus und die Juden 1922 bis 1945. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 53/2 (2005), 164–201.

Alexander *Stille,* Benevolence and betrayal. Five Italian Jewish families under fascism (New York 1991).

Linda *Thomas*, Die Juden im faschistischen Italien. Die Razzien im römischen Ghetto und im Ghetto von Venedig (Frankfurt 2009).

Frauke *Wildvang,* Der Feind von nebenan. Judenverfolgung im faschistischen Italien. 1936–1944 (Köln 2008).